

## Nicht Handwerk, nicht Kunst, sondern - Kunsthandwerk. Christine Ax handelt ein wichtiges Thema gefällig ab

**Christine Ax:** *Die Könnensgesellschaft. Mit guter Arbeit aus der Krise*, Rhombos-Verlag, Berlin 2009, 276 S., EUR 29,80

Christine Ax beschäftigt sich schon seit längerem mit dem Handwerk, aus philosophischer Sicht. Deshalb spielen philosophisch-historische Unterscheidungen in ihrem Buch eine große Rolle und sie zeigt uns mit zahlreichen Zitaten, wie belesen sie auf diesem Gebiet ist. Unter anderem unterscheidet sie Handwerk, Kunst und Kunsthandwerk bei ihrem Versuch, uns eine neue, eine nachhaltige Form des Wirtschaftens aufzuzeigen. Denn es gab eine Zeit, da war Handwerk die Basis unserer Kultur. Handwerk war damals nicht nur praktische Lebensgrundlage, sondern auch nötig, um Macht- und Prachtentfaltung zu ermöglichen. „Handwerk bedeutete Wissen und Können und verfügte damit über Macht.“

In unserer Wissensgesellschaft ist das völlig anders. Das Können ist entwertet und nur noch das Wissen zählt. Im Laufe dieser Entwicklung hat sich auch die Kunst vom Handwerk losgelöst. Während noch bis ins 19. Jahrhundert „Kunst das Beherrschen gewisser Techniken, das Kunstkönnen, zur Voraussetzung“ hatte, haben sich heute Handwerk und Kunst völlig auseinander gelebt. Stattdessen gibt es auf der einen Seite ein Kunsthandwerk, das mit „Folklore, Makramee, ‚Dritte-Welt-Volkskunst‘ und Handgestricktem“ assoziiert wird. Kunsthandwerk mag gefällig sein, aber es ist nutzlos und erhöht die Menge an sinnlosem Ramsch, der in der Welt kursiert.

Auf der anderen Seite beobachten wir den Siegeszug des Designs, der dazu beiträgt, dass unsere Welt immer weniger nachhaltig ist. Christine Ax hat dazu eine klare Einstellung: „Selbst wenn die Designprofessoren gerne auf so revolutionäre Produktdesign-Ansätze verweisen, wie sie William McDonough und Michael Braungart mit ihrem ‚Cradle-to-Cradle‘ repräsentieren, ändert dies nichts daran, dass Design seit Mitte der 60er Jahre zu einer gesellschaftlichen Praxis geworden ist, die wie keine andere die Verschwendung von Ressourcen anheizt.“

### Die Schattenseite der Wissensgesellschaft

Der Buchtitel „Die Könnensgesellschaft“ drückt aus, was Christine Ax uns als Lösung anbieten möchte: eine Kritik an der Wissensgesellschaft und ein Gegenbild dazu, das uns aus „der Krise“ helfen soll. Die Krise, das ist für Christine Ax die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftskrise, deren tiefere Ursachen sie im „Prinzip Industrie“ entdeckt, dessen Ende freilich gekommen sei. Das industrielle Wirtschaftsprinzip dominiert nach Ansicht der Au-

torin nämlich völlig ungerechtfertigt unsere Weltsicht: „Die hohe Aufmerksamkeit, die z.B. Automobilkonzerne in Politik und Medien erhalten, beruht auf einem Wirtschaftsverständnis, das schon immer nur einen Teil der Realität widergespiegelt hat.“ Die Dominanz des industriellen Blicks auf die Wirtschaft geht parallel mit der Durchsetzung der Wissensgesellschaft gegenüber der Könnensgesellschaft. Für Christine Ax drückt sich im Begriff der Wissensgesellschaft eine Überwertung des Wissens aus, die den Zweck hat, Eliten zu rechtfertigen und den Preis für „ungeliebte“ Arbeit niedrig zu halten: „Eine abwertende Haltung gegenüber dem praktischen Können, soweit es die Welt der ökonomischen Notwendigkeit betraf, hatte für die Eliten den Vorteil, dass der Preis der Arbeit und der Preis der Menschen, die die ungeliebte Arbeit verrichten mussten, in Grenzen gehalten werden konnte.“ Das sei schon in der Antike und in feudalistischen Zeitaltern so gewesen und auch heute der ausschlaggebende Faktor einer ausbeuterischen Wirtschaftsstruktur. Eloquent, aber dennoch sehr holzschnittartig breitet die Autorin diese These vor uns aus.

### **Dumm, wer ins Handwerk geht?**

Wäre Christine Ax den Schattenseiten der Wissensgesellschaft differenzierter und detailgenauer auf den Grund gegangen, würden die Leser dieses Buch klüger aus der Hand legen. Würde sie beispielsweise wirklich der Frage nachgehen, warum und ob das so sein muss, dass die Einkommensunterschiede zwischen „Kopf“- und „Handarbeitern“ so groß sind, und würde sie mit handwerklicher Genauigkeit und Gründlichkeit dabei vorgehen, um uns am Ende vielleicht davon zu überzeugen, wie es anders werden kann – wir hätten sie nicht nur als Handwerkerin, sondern vielleicht sogar als Künstlerin angesehen. So aber liefert sie gefälliges, eloquentes Kunsthandwerk ab und bedient mit ihren schnellen und pauschalen Erklärungen und gesellschaftspolitischen Urteilen nur eine bestimmte ökonomisch-neolinke Klientel.

Viel interessanter wäre doch z.B. die Frage, warum unser Bildungssystem es nicht für nötig hält, den künftigen Eliten, die in unseren Gymnasien heran gezogen werden, neben der theoretischen Bildung auch das Erlernen eines Handwerks abzuverlangen. Dies wäre aus lernpsychologischer Sicht eine immense Verbesserung des Schulsystems und würde so manchem jungen Menschen die Chance eröffnen, eine bessere Berufswahl zu treffen. Und würde im Übrigen sehr viel mehr als die pauschale und wohlbekanntes Systemkritik, die Christine Ax uns vorlegt, etwas daran ändern können, dass „150 Jahre Industriegeschichte den Eindruck in den Köpfen der Menschen hinterlassen (haben), dass der dumm ist, der ins Handwerk geht.“ Was uns genauso wie Christine Ax wirklich stört.

### **Warnung vor Stefan Raab**

Um zu erklären, warum der industriell geprägte Lebensstil trotz seiner angeblich so ruinösen Auswirkungen – auf die Umwelt ebenso wie auf die menschliche Kompetenzentwicklung und unser Lebensglück – für den größten Teil der Menschheit doch höchst attraktiv zu sein scheint, bedient sich

die Philosophin und Ökonomin Ax eines allzu einfachen Arguments. Es sei die Verführungskraft der Medien, die den Konsumismus bis in den letzten Winkel der Erde transportierten. Der Mensch erscheint als das Opfer einer gigantischen Traummaschinerie: „Warum“, so fragt die Autorin, „sollten angesichts der Traumbilder, die die Werbemacher, die Film- und Fernsehwelten für alle Welt erzeugen, irgendjemand auf der Welt Rücksicht auf die Umwelt nehmen?“ Bei ihrer pauschalen Medienschelte spielt es anscheinend keine Rolle, dass wir es den Medien eben auch verdanken, dass uns die Bedrohungen für die Umwelt und das Leiden der Menschen im globalen Maßstab vor die Augen und ins Bewusstsein gebracht werden. Lieber bemüht Christine Ax einen fast schon fundamentalistisch anmutenden Kulturpessimismus und beklagt „Deutschlands Absturz in eine „entpolitisierte, bildungsfeindliche Spaß-, Trash-, Mobbing- und Pornokultur“. Protagonisten dieses Absturzes seien „Dieter Bohlen, Mario Barth, Stefan Raab, Harald Schmidt u.a.“, die Ax als „Teil einer organisierten Verantwortungslosigkeit“ enttarnt.

Christine Ax schließt ihr Buch jedoch nicht ohne eine positive Perspektive. Als quasi naturgegebenes Gegenmodell gegen das kapitalistische Industriesystem erscheint ihr das Konstrukt „Europa“. Die „DNA“ und das „Goldene Vlies“ einer nachindustriellen Gesellschaft, die uns unabhängig von Konsum und Erwerbsarbeit macht, lägen in einem „von Natur aus gesegneten“ Europa, das sich nur auf „seine Wurzeln und seine Herkunft besinnen“ müsse, um die Geschicke zu wenden. Dummerweise sind es derzeit vor allem Stefan Raab und Lena, die den Menschen ein Gefühl für Europa, seine kulturelle Vielfalt und seine Werte geben. Vielleicht sollte Christine Ax doch noch einmal genauer hinschauen...

Richard Häusler  
Copyright © stratum® GmbH

## PS: Die Kritik der Kritik

Kaum war unsere Rezension auf der Website des Verlages erschienen, rief Christine Ax bei uns an, um unsere Kritik zu kontern. „Das Buch will Meinung machen“, sagte sie uns. Aber sie verriet auch, womit sie selbst nicht zufrieden ist: Die „Könnensgesellschaft“ behandle keine Alternativen zu den beklagten Zuständen, „obwohl es diese Alternativen gibt“. Also braucht es ein weiteres Buch. Es soll „Die neuen Meister“ heißen. Wir sind gespannt! Hier zunächst der volle Wortlaut von Christine Ax' Stellungnahme zu unserer Buchkritik:

*Man ist als Autorin vieles gewohnt. Besprechungen von Menschen, die das Buch gar nicht gelesen haben, ein bisschen gelesen haben und manchmal sogar überwiegend gelesen haben. Von den letzten gibt es wenige. Dem Besprecher ist zugute zu halten, dass er das Buch weitgehend gelesen hat. Dafür sei ihm gedankt. Denn was kann einer Autorin besseres widerfahren? Die Reaktionen auf mein Buch waren bisher gespalten – von extrem positiv bis kritisch würdigend. Es sind überwiegend die Nicht-Experten - die das*

*Buch inspiriert, begeistert. Manchmal darf ich Autogramme geben oder stehe Menschen gegenüber, die das Buch berührt, ja ihre Wahrnehmung verändert. Pädagogen, Handwerker, Freunde des Grundeinkommens, nachhaltigkeitsbewegte Menschen, die an den Realitäten unserer Gesellschaft manchmal genauso verzweifeln wie ich. Richtig ist: Dieses Buch ist kein wissenschaftliches Buch geworden und sollte es auch nicht. Es polemisiert, spitzt zu, verschwendet keine Mühe auf Zahlen oder Fußnoten. Das Buch will Meinung machen. Mit dieser Kritik kann ich gut leben. Wissenschaftliche Berichte habe ich in 15 Jahren Forschung über Nachhaltigkeitsfragen (deren Schlussfolgerungen alle Grundlage meiner Analysen sind) oft genug geschrieben. Kein Mensch hat sich dafür interessiert. Sie landen in Schubladen von Ministerialbeamten oder Forschungsträgern. Das war's. Mein vernichtendes Urteil über Industriedesign beruht auf langjährigen Forschungen und betriebswirtschaftlichen Analysen, die der Frage nachgingen, warum in Deutschland nicht mehr repariert wird. Denn nichts ist Ressourcenverschwendender als die kurzen Produktlebenszyklen, mit denen wir es zu tun haben. Es ist die Werbung, die diesen Motor in Gang hält und es sind die Medien, die auf diese Werbung angewiesen sind. Heute mehr denn je. Der angebliche „Zusatznutzen“, mit dem uns die schönen neuen Produkte verkauft werden, haben viel mit Design zu tun und Werbung, wenig mit echtem Nutzen und schon gar nichts mit Nachhaltigkeit. Und warum handwerkliche Produkte vergleichsweise teuer sind (es sei denn, man legt die Nutzungsdauer zugrunde), dazu kann ich betriebswirtschaftliche Analysen vorlegen. Es hat mich viele Jahre wissenschaftlich beschäftigt und die Quintessenz ist ganz einfach und bitterböse (so auch in meinem Buch nachzulesen): Produktion in Deutschland scheitert nicht an den Arbeitskosten. Ab Werkstatt ist Handwerk unbedingt wettbewerbsfähig und in jeder Hinsicht nachhaltiger. Die Antwort ist trivial: Der Anteil der Banken, Immobilienbesitzer, der Zinsanteil, die Vermarktungskosten und die Artdirektoren und die Werbung verdient am Produkt, deshalb muss die lebendige Arbeit – als schwächstes Glied in der Kette – möglichst leer ausgehen. Die Wahrheit ist so gemein, dass wir dafür keine weiteren wissenschaftlichen Belege brauchen, sondern Menschen, die sich auflehnen, die wieder politisch denken, handeln und kaufen.*

*Seit 20 Jahren arbeite ich daran, die Bedeutung des Handwerks für eine nachhaltige Gesellschaft und Wirtschaft ins Bewusstsein der Menschen und der Expertenwelt zu heben. Das ist ein hartes Brot und wurde von niemandem geteilt, auch nicht von den Kollegen in der Wissenschaft. Auch dafür gibt es einen Grund: Handwerk vergibt keine Stipendien, keine Forschungsaufträge, hat wenig Ansehen in der Wissenschaft und stiftet keine Professuren.*

*stratum® hat – man möge mich korrigieren® – über die Bedeutung dieser Arbeits- und Wirtschaftsweise in den letzten Jahren wenig veröffentlicht. Es wäre mir mit Sicherheit aufgefallen. Ganz erfolglos waren meine 20jährigen Bemühungen, dieses Thema voranzubringen, allerdings nicht. In Österreich ist diese These auf sehr fruchtbaren Boden gefallen. Auch in dem auf Exporte und industriellen Fortschritt fixierten Deutschland wächst das Bewusstsein für die Bedeutung der Region und damit auch der Fokus auf die Akteu-*

*re, die die Region ökonomisch stark und streckenweise sogar autark machen: Kleine Unternehmen, darunter vorrangig Handwerk, als Chance für eine Energiewende und Entkoppelungsstrategie – die nicht nur hier bei uns Sinn macht, sondern auch und vor allem in den armen Regionen dieser Erde.*

*Wer fürs Handwerk spricht, ist es gewohnt, als „romantisch“ herabgewürdigt zu werden und kaum hat man das Wort in den Mund genommen, kommt der Verdacht auf: „Die will zurück in die Vergangenheit“. Doch erstens können wir von der Vergangenheit viel lernen. Denn es ist unendlich viel Wissen und Können verloren gegangen. Lernen können wir zum Beispiel, wie wir in Zukunft mit weniger Ressourcenverschwendung gut und vielleicht ein wenig glücklicher leben können – denn dafür gibt es viele Vorbilder. Das besinnungslose Fortschreiten ohne Blick in den Rückspiegel und der kollektive Wahn des plus ultra – weiter so – bringt uns immer schneller an den Rand des Abgrunds. In diesem Punkt bin ich inzwischen Pessimist und möchte den Autor Dirk Fleck Recht geben, der seinen eigenen Pessimismus auf die Formel brachte „Der Drops ist gelutscht“. Auch ich befürchte heute: Wir werden erst durch echten Schaden klug. Das Problem ist nur: Wenn wir in krisenhaften Zuspitzungen keine Alternativen vorzeigen können, sieht es schlecht aus.*

*Die Könnensgesellschaft, auch das sei hier erwähnt, entstand aus der Erkenntnis heraus, dass unser ökologisches Dilemma nur gelöst werden kann, wenn wir den Menschen eine Perspektive anbieten können, die auch die Zukunft der Arbeit umfasst. Arbeit ist für Menschen mehr als Notwendigkeit – sie ist ein Schlüssel für ein gutes Leben. Menschen wollen eine Arbeit, die sie um ihrer Selbst willen gut machen wollen, und eine Arbeit, die sie um des eigenen Selbst willen gut machen dürfen. Eine Gesellschaft, die jenseits vom alten Wachstumsmodell das größtmögliche Glück der größtmöglichen Zahl zum Ziel hat, muss Bedingungen schaffen, unter denen Menschen ihre Fähigkeiten in diesem Sinne von klein auf entfalten und leben dürfen. In diesem Sinne, im technologischen Sinne und auch aus ökonomischer Perspektive ist der Kontinent Handwerk – der mitten unter uns höchst modern und lebendig und erfolgreich existiert – eine spannende Alternative zu globalisierter Massenproduktion, die zu viele Verlierer produziert.*

*Was auch mich an meinem Buch unbefriedigt ließ: Es hört mit einem Ausblick auf, der in diesem Buch noch nicht mit den konkreten Alternativen untersetzt ist, obwohl es diese Alternativen gibt. Logischer Weise braucht dieses Buch also eine Fortsetzung. Das Buch „Die neuen Meister“ ist ange-dacht und angemeldet. Ein Buch voller inspirierender Bilder und Berichte aus der real existierenden Wirklichkeit der Könnensgesellschaft und eine Hommage an den kulturellen Reichtum Europas.*



### Ihr Kontakt zu **stratum®**

**stratum®** GmbH  
Boxhagener Straße 16  
Alte Pianofabrik  
10245 Berlin

Fon 030.22325270  
Fax 030.22325271

[www.stratum-consult.de](http://www.stratum-consult.de)  
[info@stratum-consult.de](mailto:info@stratum-consult.de)

### Mehr Rezensionen?

Lesen Sie regelmäßig im **stratum®** : Newsletter oder in unserem Service-Bereich – beides unter: [www.stratum-consult.de](http://www.stratum-consult.de)